



LUDWIG VOGEL

Geb. 10. Juli 1788.

Die Sonne sank in eine Flut von Schimmer.  
Auf Bergeshöh' in goldnem Abendlicht  
Erglöh't das alte Künstlerhaus wie immer;  
Sein greiser Meister aber schaut es nicht.

Bum lehten Schlummer legte er sich nieder,  
Und keine Erden-sonne weckt ihn wieder.

Er ruhe sanft, der edle Greis, wir weinen  
Um ihn der Wehmut Thräne, doch zugleich  
Darf wohl dem Schmerz die Freude sich vereinen  
Ob diesem Lebensbild so farbenreich,

Das, schon von der Verklärung Glanz umflossen,  
Nun vor uns liegt harmonisch abgeschlossen.



Der Knabe, hochbegabt, ließ Großes hoffen,  
Ein Feuergeist, voll Wissensdrang, voll Glut,  
Für alles Schöne Sinn und Auge offen  
Wuchs er heran in heiterm Jugendmut.

Und südwärts pilgert er, voll reinen Strebens,  
Im Dienst der Kunst, der Leuchte seines Lebens.

Dann kam des eignen Herdes Lust und Klage,  
Die Sorge für die theure Kinderschaar,  
Der Schmerz um die Gefährtin seiner Tage,  
Den er im Herzen trug unwandelbar.

Und nun — des Schweizersohns, des Künstlers Ringen,  
Dem Vaterland sein Bestes darzubringen.

Oft weilt er, seinem Genius zu lauschen,  
Im Lande Tell's, auf Rütli's stiller Flur.  
Da hört im Geist er Schlachtenbanner rauschen,  
Vernimmt der Eidgenossen heil'gen Schwur;  
Morgartens Helden sieht er kämpfen, siegen,  
Sieht Winkelried im Opfertod erliegen.

Er prüft sein Volk in Sprache, Wesen, Sitte,  
Bum Fest der Aelpler klimmt er hoch empor,  
Freut sich des Mahls in kluger Mönche Mitte,  
Kehrt bei dem Klausner ein am Felsenthor.

Dann eilt er, den Gebilden Form zu geben,  
Und seines Pinsels Werk wird Geist und Leben.



So kann ein Meister nur die Seele rühren,  
So übt am Volke er das hehre Amt,  
Es idealen Zielen zuzuführen,  
Du lehren es, woher der Segen stammt,  
Du zeigen ihm, wie einst durch Gottes Gnade  
Die Väter ihm geebnet seine Pfade.

Schwer wird der Jahre Last; des Abends Schatten,  
Sie ziehn heran, die Dämmerstunde naht.  
Er fühlt das Auge, fühlt die Hand ermatten,  
Es sei! Er blickt auf wohlbestellte Saat.

Im Schooß der Seinen, unter Blumen, Bäumen,  
Darf er den Traum vergangner Tage träumen.

Nun ging er heim, — und zur geweihten Halle,  
Zum Heiligthum ward uns das schlichte Haus.  
Da sind sie, seine Meisterwerke alle,  
In ihnen lebt er über's Grab hinaus;  
Und spätesten Geschlechtern wird man zeigen  
Das Künstlerhaus, umrauscht von Lindenzweigen.

† 23. August 1879